



Andacht zu Apg 11,20-26

Missionsgeschichte und Literatur

Es waren aber einige Männer aus Zypern und Kyrene, die kamen nach Antiochia und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn.

Es kam aber die Kunde davon der Gemeinde von Jerusalem zu Ohren; und sie sandten Barnabas, dass er nach Antiochia ginge. Als dieser dort angekommen war und die Gnade Gottes sah, wurde er froh und ermahnte sie alle, mit festem Herzen an dem Herrn zu bleiben; denn er war ein bewährter Mann, voll Heiligen Geistes und Glaubens. Und viel Volk wurde für den Herrn gewonnen.

Barnabas aber zog aus nach Tarsus, Saulus zu suchen. Und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochia. Und sie blieben ein ganzes Jahr bei der Gemeinde und lehrten viele. In Antiochia wurden die Jünger zuerst Christen genannt. (Apg. 11,20-26)

Ach, könnte doch die Geographie gleich auch Analogie bieten!

Diese Missionsgeschichte von *Antiochia* erzählt, wie das Evangelium sich bewegt. Wie es von der *Insel Zypern* und von *Kyrene*, also der nordafrikanischen Küste, herkommt und sich offenbar erstmals den *Griechen*, also auch Europäern zuwendet. Unter Gottes Hand lässt sich viel Volk gewinnen und am Ende ist sogar erstmals von Christen die Rede ...

Von dieser Missionsgeschichte angeregt möchte ich Sie ein wenig entführen – geographisch, historisch, kulturell.

Kennen Sie Samuel Wallis (1728-1795), an der Küste von Cornwall aufgewachsener Marineoffizier, auf den Tag genau 235 Jahre älter als ich? 1766 sticht er als Kapitän mit der „Dolphin“ in See. Es geht zunächst Richtung Westen, durchfährt im südlichen Südamerika die Magellanstraße, wendet sich im Südpazifik dann nach Nordwesten und hat wohl als erster Europäer heute vor 246 Jahren die Insel Tahiti betreten. Bald darauf besuchen Prominente Tahiti, da-

runter James Cook, später die Forscher Georg Forster oder Charles Darwin, danach die Künstler Herman Melville oder Paul Gauguin. Ende des 18. Jhdts versucht sich die London Mission Society auf der Insel – mit mäßigem Erfolg, wie es nüchtern heißt.

Mag Ihnen auch dieser Name Samuel Wallis nichts sagen, Robert Louis Stevenson sollten manche von Ihnen schon kennen. Genau: das ist der Autor der Schatzinsel. Stevensons letztes Buch „Die Ebbe“ ist seit kurzem von dem Oldenburger Schriftsteller Klaus Modick neu übersetzt und wurde in der Manesse-Bibliothek aufgelegt (2012).

Dieses Buch von 1894 „Die Ebbe“ erzählt von Tahiti und den vermeintlich paradiesischen Inseln, auf denen vor allem im 19. Jhd. viele Bohemiens und Bürgerkinder aus Europa stranden. Stevenson beschreibt die Sehnsüchte und die Illusionen ebenso wie den wirtschaftlichen und kulturellen Kollaps. An beidem nahm er selbst Anteil auf Samoa.

Stevensons und anderer Europäer Sehnsüchte formuliert er in diesem Buch zum Beispiel so:

Die Insel – die unentdeckte, an die man kaum geglaubt hatte – lag nun schon ziemlich nah vor ihnen; und Herrick schien es, als habe er selbst in seinen Träumen noch nie etwas derart Fremdartiges und Zartes zu Gesicht bekommen (152).

Und ganz nebenbei zeichnet Stevenson in „Die Ebbe“ kleine Skizzen zur Entwicklung der Mission, verpackt in der Geschichte eines verkrachten Gentlemans namens Robert Herrick:

Er hatte sich den Gezeiten des menschlichen Daseins überlassen, und die Ebbe hatte ihn weggeschwemmt. (198)

Eine Momentaufnahme wirft – wenn auch etwas von oben herab – Licht auf eine frühe Form interkulturellen Bibellesens – und zwar unter den Matrosen an Bord, die man aus den Inselbewohnern angeheuert hatte:



Es waren freundliche, lustige, kindliche Seelen. Sonntags holte jeder seine eigene Bibel heraus – denn sie sprachen alle verschiedene Sprachen, und Sally Day und seine Kameraden verständigten sich untereinander auf Englisch – und jeder las ein Kapitel oder tat jedenfalls so, Onkel Ned sogar mit einer Brille auf der Nase; und zusammen stimmten sie die Choräle an, die ihnen die Missionare beigebracht hatten.
(109)

Dieser gewisse Herrick begegnet einem gewissen Attwater, der eines der Inselatolle als Perlenfischer in Besitz genommen hat, und im Buch zum unkonventionellen Prediger wird.

*„Was hat Sie hier in die Südsee verschlagen?“ fragte er (Herrick) gleich darauf.
„Viele Dinge“, sagte Attwater. „Jugend, Neugier, Romantik, die Liebe zur See und, Sie werden überrascht sein, das zu hören, ein Interesse an Missionsarbeit. Das hat allerdings ziemlich nachgelassen, was sie weniger überraschen dürfte. Man packt die Sache falsch an; man verhält sich zu pastorenhaft, zu sehr wie alte Weiber, zu altjüngferlich gar. Kleider, Kleider, mehr fällt ihnen nicht ein; aber Kleider machen noch kein Christentum, so wenig, wie man die Sonne am Himmel ist oder deren Position einnehmen könnte! Man denkt, ein Pfarrhaus mit Rosen und Kirchenglocken und netten alten Damen, die durch die Straßen promenieren, seien unverzichtbarer Bestandteil der Religion. Aber Religion ist etwas Wildes, wie das Universum, das sie erleuchtet: wild, kalt, karg, aber unendlich mächtig.“ (187)*

Stevenson lässt sein Buch „Die Ebbe“ offen enden, indem in seinen allerletzten Zeilen Robert Herrick, jener verkrachte europäische Gentleman, von einem der Seeleute eine Einladung erhält:

Aber, ach!, warum willst du dich uns nicht anschließen? Warum willst du nicht auch zu Jesus kommen und dann treffen wir uns in jenem wunderbaren Land? Du musst einfach nur sagen: „Herr, ich glaube an dich, hilf mir aus meinem Unglauben!“ und Er wird dich in Seine Arme schließen. Ich weiß es, verstehst du? Denn ich war selbst ein Sünder!“
(289)

Stevensons kritischer Blick auf die Missionsgeschichte schließt mit diesem Ausruf der verzweifelt Hoffnung des Menschen in Gottes eigenes Handeln aus dem Markusevangelium: Herr, ich glaube! Hilf meinem Unglauben! (Mk 9,24).

Mit diesem Ruf setzen auch wir unser Vertrauen wieder und wieder auf die Zusage des Wochenspruchs dieser Tage: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk 19,10). Amen.

Liedvorschläge:

EG 358, 1-4

Es kennt der Herr die Seinen

EG 353,1+3+4+7+8

Jesus nimmt die Sünder an

Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, hielt diese Andacht am 21. Juni 2013 in Hofgeismar anlässlich des Delegationstreffens zur ÖRK-Vollversammlung in Busan.